

INTERVIEWS

Monolith des Rock'n'Roll Lemmy

Es ist nicht leicht, etwas über Lemmy Kilmister zu schreiben. Präziser: etwas wirklich Neues über den Motörhead-Chef zu schreiben – ihn etwas im Interview zu fragen, das er noch nie zuvor gefragt wurde. Der Mann wirkt auf den Außenstehenden wie ein in Stein gemeißeltes Monument des Heavyrock, unangreifbar, unnahbar. Der fatalistische Lebens- wie Todesverächter (passenderweise am Weihnachtstag vor 62 Jahren in Stoke-On-Trent im Westen Englands auf diesen Planeten geplumpst) ist eine lebende Legende, eine Kultfigur, ein Monolith des Rock'n'Roll.

Von Michael Fuchs-Gamböck

Lemmy lebt die Sex-, Drugs- und Musik-Nummer rund um die Uhr, ist pausenlos auf Tournee, stets leichte Frauen um sich, die Jack Daniel's-Pulle in Griffweite, wahlweise auch eine laut dröhnende Bassgitarre. Was bei jedem anderen zum Klischee verkommt, ist bei Lemmy blutiger Ernst, das Dasein per se. Gelegentlich bunkert er sich mit seinen beiden Motörhead-Mitstreitern (Gitarist Phil Campbell und Schlagzeuger Mikkey Dee) in irgendeinem Studio auf dieser Welt ein und macht auf die Schnelle eine wilde und vor allem schnelle(!) Motörhead-Scheibe, die so klingt wie alle Motörhead-Scheiben. Exakt dafür lieben wir diese Platten: Weil sie eine der wenigen Konstanten in einer konturlos gewordenen Welt sind.

Dafür spricht Mr. Kilmister selbst in ruhigem Tonfall, an einem schönen Sommertag in der Suite eines Berliner Nobelhotels. Es ist früher Abend, die Jack Daniel's-Flasche auf dem Tisch ist beinahe leer, der Aschenbecher quillt über. Trotz solch kräftezehrender Umstände wirkt Lemmy kaum müde, dafür aufgeräumt – und ein höflicher Gesprächspartner ist er allemal. „Höflichkeit“, hat er immer wieder in Interviews bekräftigt, „ist eine der wichtigsten menschlichen Stärken.“

Als Bassist hat er einen äußerst eigenwilligen Stil, da er nicht nur herkömmliche Basslinien, sondern auch Rhythmus-Gitarren-Akkorde einsetzt, was aus der Tatsache resultiert, dass er bei seiner Vorgänger-Band Hawkwind zunächst an den sechs Saiten der Gitarre und erst später an den vier des Basses

und Konzentration im Sound, außerdem muss ich mich nur mit zwei Leuten rumstreiten, nicht mit drei, vier oder fünf. Der Preis dafür war, dass ich verdonnert wurde, den Bass zu übernehmen, da den keiner spielen wollte. Na ja, habe ich das eben gemacht. Ich wollte, dass es mit der Gruppe möglichst rasch losgeht, ohne dass man schon zu Beginn Scherereien hat. Eigentlich bin ich ja Einzelgänger und Außenseiter, nicht sehr Band-kompatibel. Aber meine musikalischen Ideen kann ich nur im Kollektiv umsetzen, also musste ich in den sauren Band-Apfel beißen.

bq: Wie fühlt man sich denn als der ewige Außenseiter, der immer hart am Rand existiert?

Lemmy: Da ich keine andere Daseinsform kenne, fühle ich mich ganz wohl dabei. Ich glaube an so was wie Karma, dass man sich also seine Existenz nicht aussuchen kann. Wir haben keine große Wahl. Insofern lässt man sich wohl besser auf das ein, was man hat und was man kennt.

bq: Wobei dir offensichtlich auch Alkohol oder Speed helfen, um gelegentlich zu vergessen, dass man keine Wahl hat, richtig?

Lemmy: Logisch! Sonst würde ich das Zeug nicht einschmeißen, wenn es keine Wirkung hätte. Wobei, gerade Jack Daniel's trinke ich auch, weil ich seinen Geschmack mag. Und weil ich mich gelassen und gut fühle, wenn Jack durch meine Adern rauscht. Ich bin es gewohnt, Unmengen zu trinken und stecke

„Lemmy ist ein großer Bluesänger, Songschreiber und Poet, völlig unterschätzt. Die Musik seiner Band ist nicht Heavy Metal oder Vergleichbares, es ist Motörheadmusik.“

Ozzy Osbourne (Black Sabbath) über Lemmy

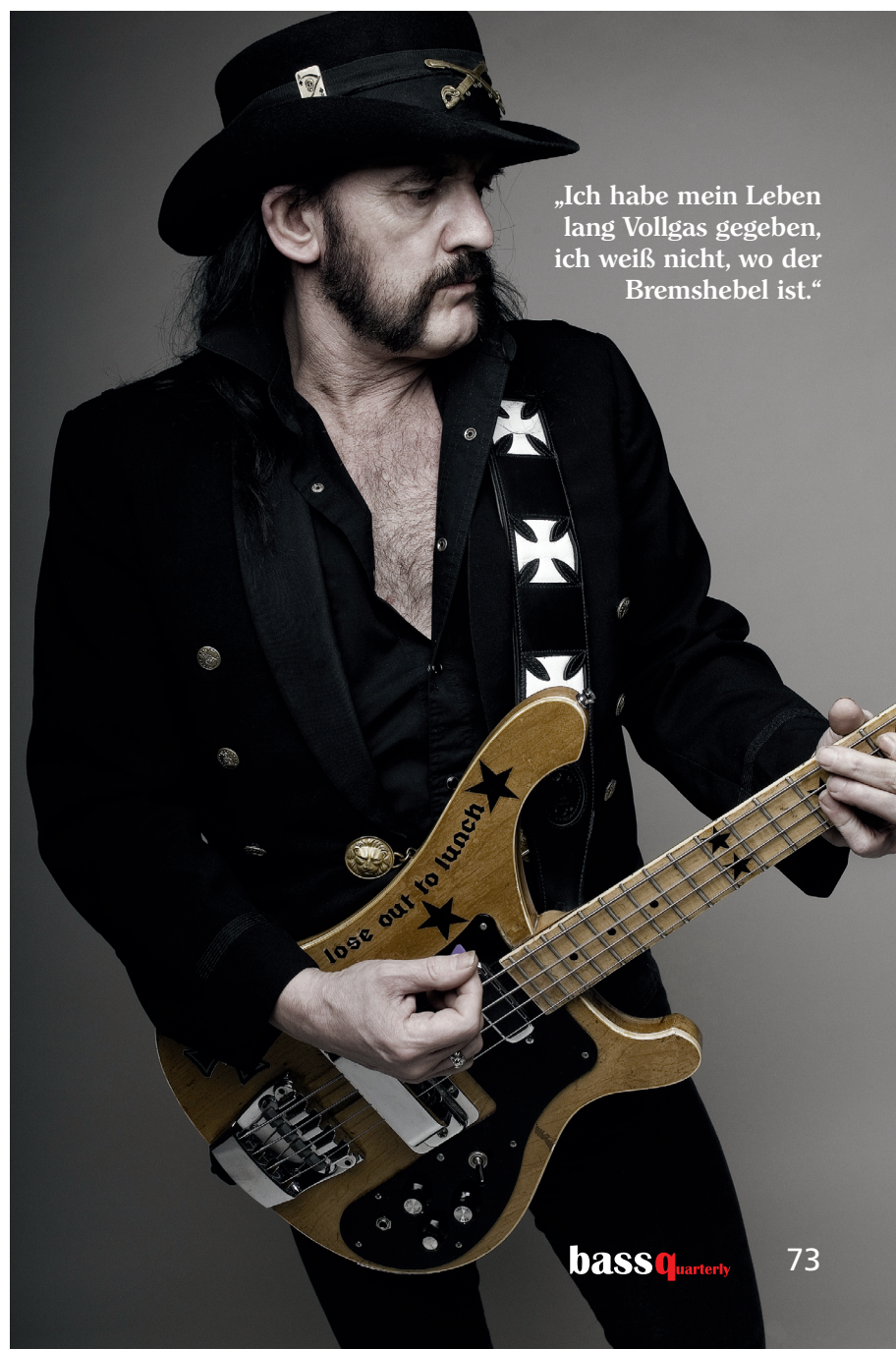
eingesetzt wurde. Bei Motörhead, 1975 ins Leben gerufen, verschrieb Lemmy sich neben dem Gesang komplett dem Viersaiter. Er spielt bevorzugt auf Instrumenten der Firma Rickenbacker, die er selbst „Rickenbastard“ nennt. Kein Wunder, gibt es dort seit einiger Zeit ein nach ihm benanntes „Lemmy“-Modell des Motörhead-Frontmann. „Das Ding ist scheißsteuer“, lacht Mr. Kilmister beim Gespräch kehlig, „und es ist scheißästhetisch. Darum bin ich froh, dass es nach mir benannt wurde, und die Jungs der Firma mir zwei Geräte kostenlos überreichen mussten, damit ich meinen Namen hergebe. Das wird ihnen ziemlich gestunken haben, denn dadurch gibt es auf diesem Planeten nur noch 64 Exemplare, die sie verkaufen können. Dieser Bass ist streng auf 66 Stück limitiert!“

bq: Mr. Kilmister...

Lemmy: (lacht) Lemmy, bitte – lassen wir diesen Quatsch mit dem Mister, dabei fühle ich mich nicht wohl.

bq: Okay! Lemmy, als Motörhead im Jahre 1975 entstand, war es ziemlich revolutionär, dass in einer Band der Sänger den Bass zupft und nicht die Gitarre spielt wie bei den meisten Rock-Gruppen. Wie kamst du auf die Idee?

Lemmy: Ach, das gab es vorher auch schon, etwa bei Blue Cheer oder Cream. Ich bin also nicht der Erfinder dieser Konstellation. Tatsache war, dass ich mit Motörhead unbedingt in Trio-Formation spielen wollte, dadurch entsteht mehr Druck



„Ich habe mein Leben lang Vollgas gegeben, ich weiß nicht, wo der Bremshebel ist.“

INTERVIEWS

Alkohol auch ziemlich gut weg. Er ist wie Flüssignahrung für mich.

bq: Hast du keine Angst, dass dich der Alkohol irgendwann nicht mehr motiviert, sondern zerstört?

Lemmy: Über so etwas denke ich erst dann nach, wenn es soweit ist, dass ich darüber nachdenken muss. Ich lebe stets für den Moment, so habe ich es immer gehalten. Und bin damit 62 Jahre alt geworden. Das ist viel, wenn man meinen Lebensstil der letzten Jahrzehnte bedenkt.

„Eigentlich bin ich ja Einzelgänger und Außenseiter, nicht sehr Band-kompatibel.“

bq: Das klingt fatalistisch und gleichzeitig so, als wärest du sehr mit dir im Reinen...

Lemmy: Auf alle Fälle! Das Leben hat es letztendlich immer gut mit mir gemeint. Und da ich weder an Gott noch an den Teufel glaube, muss ich mich auch vor keinem der beiden Gesellen irgendwann rechtfertigen. Ich habe keine Angst vor dem Tod, denn der Tod ist letztendlich nur ein neuer Abschnitt. Irgendetwas wird mit mir passieren, wenn ich gestorben bin. Ich weiß nur nicht was. Deshalb lasse ich mich einfach

mal überraschen.

bq: Warum macht es nach rund 40 Jahren in der Musikbranche immer noch Spaß, ein Teil davon zu sein?

Lemmy: Ich wüsste nicht, was ich sonst tun sollte, um die Zeit rumzubringen. Mein Leben ist die Bühne. Nur dort kann ich mir jedes Mal, wenn ich einen Auftritt gebe, beweisen, dass ich es drauf habe, den Hintern der Leute zu kicken, die Geld dafür bezahlt haben, mich live zu sehen. Und auch im Studio fühle ich mich meistens wohl. Ich arbeite ja sehr schnell und effizient. Meinen Mitstreitern sage ich, was sie spielen sollen, wie ich mir eine Nummer vorstelle, die Texte entstehen nicht selten spontan. Zack, schon ist die ganze Chose fertig! Ich bin immer wieder überrascht, wie gut sich eine neue Platte am Ende anhört. Obwohl letztendlich alle Motörhead-Platten gleich klingen, nach Motörhead eben. Immerhin, wir sind originell und nicht zu kopieren. Das ist genug. Und sicher mehr als die meisten Bands von sich behaupten können.

bq: Das bedeutet, dass aktuelle Album „Motörizer“ unterscheidet nichts von anderen Motörhead-Alben?

Lemmy: Nein, warum sollte es das tun? Ich liebe die Musik, die ich spiele. Sie verleiht dir Energie. Wenn ich plötzlich anfangen würde zu experimentieren, würde sie das nicht mehr tun. Ich bin vollkommen besessen von Hardrock und Blues. Sie sind meine Koordinaten im Leben, vermutlich die einzigen.



Auf „Motörizer“ finden sich elf duftige Songs. Das Beste daran ist, das kaum einer länger als drei Minuten dauert. Mehr braucht es nicht, um die Leute am Arsch zu haben.

bq: Ende des Jahres gehst du mit Motörhead einmal mehr auf Tour. Bringt das immer noch Spaß, diese Plackerei jeden Abend?

Lemmy: Das ist keine Plackerei, das ist mein Dasein, selbst wenn dieser Satz nach Klischee klingt. Scheiß drauf! Ich mache nichts, was ich nicht machen will. Okay, außer Interviews zu geben, das ist meist nicht so meine Sache. Obwohl es mit dir halbwegs Spaß macht, ehrlich, weil die Situation sehr relaxt ist. Das ist in Ordnung.

„Ich mache nichts, was ich nicht machen will. Okay, außer Interviews zu geben, das ist meist nicht so meine Sache.“

bq: Danke fürs Kompliment. Doch zurück zu den Konzerten – warum ist es immer noch berauschend für dich, am Abend für zwei Stunden auf der Bühne Vollgas zu geben?

Lemmy: (lacht) Ich habe mein Leben lang Vollgas gegeben, ich weiß nicht, wo der Bremshebel ist. Aber ernsthaft: Ich habe mit der Musik angefangen, weil sie für mich das Einzige war, um aus der beschissen langweiligen Kleinstadt, in der ich aufgewachsen bin, rauszukommen. Ich hasse Langeweile – nur Rock'n'Roll hilft dagegen.

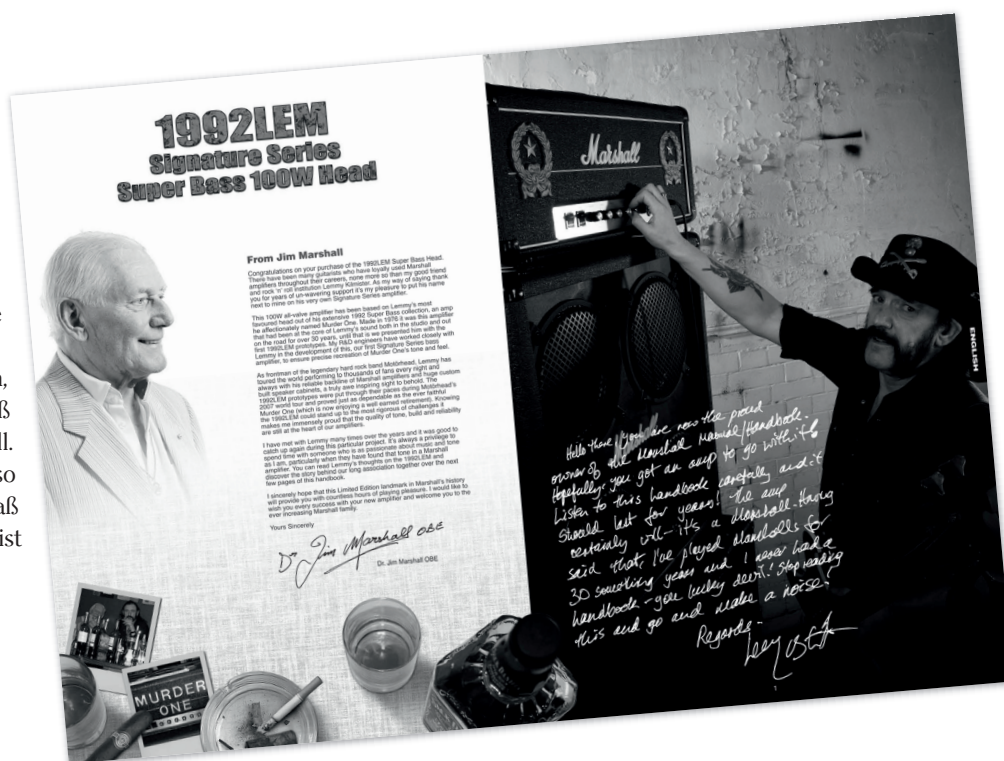
Und so lange mich noch eine Handvoll Leute auf der Bühne stehen sehen wollen, schleppe ich mich hoch und drehe den Verstärker auf. Ich betrachte es als großes Geschenk, dass ich mit über 60 noch Konzerte geben darf und die Hütte meistens voll ist. Man kann einem Außenstehenden wie dir, der kein Musiker ist, schwer erklären, woran der Kick liegt, ein Konzert zu spielen. Vermutlich hat es mit Macht und Omnipotenz zu tun. Ich will das gar nicht näher analysieren, das würde mich vermutlich frustrieren. Das einzige, was bei einem Gig zählt ist, dass du als Musiker alles gibst, jeden Abend das Ultimative aus dir rausholst. Das bist du dir selbst, wie auch den Zuschauern schuldig.

bq: Ich habe mich immer gefragt, warum ein Engländer wie du, ein Mann mit diesem fatalistischen, typisch britischen Humor und einer anarchischen Lebenseinstellung, schon seit beinahe 20 Jahren in den USA lebt, die so ganz anders funktioniert?

Lemmy: In Los Angeles ist es billiger zu leben als in London, außerdem ist das Wetter wesentlich besser. Die Präsidenten sind in beiden Ländern beschissen, ich hasse beide, insofern ist das auch kein Argument, um nach England zurückzukehren. Ich führe mein Leben an jedem Fleck dieser Erde so, wie ich mir das vorstelle. Unter diesem Aspekt ist es völlig egal, wo

Tournee:

28.11. Düsseldorf, Philipshalle – 30.11. Bremen, Pier 2
2.12. Offenbach, Stadthalle – 3.12. Bamberg, Jako-Arena
5.12. Dresden, Messehalle – 6.12. Stuttgart, Schleyerhalle
7.12. München, Zenith.



ich wohne. Außerdem kann ich in L.A. erfolgreicher auf Frauenjagd gehen. Wenn du eine gewisse Berühmtheit erlangt hast so wie ich, lassen dich die Weiber eher an sich ran. (lacht) Diesen Umstand nutze ich schamlos aus. Ebenso die Tatsache, dass der Jack Daniel's billiger ist als in Europa.

bq: Weil du gerade den englischen und amerikanischen Präsidenten angesprochen hast, bist du ein politisch interessierter Mensch?

Lemmy: Nein, ich bin nicht politisch. Ich bin einfach nur dagegen! Politik korrumpiert jeden, der sich auf sie einlässt. Weil ich nicht korrumpiert werden will, lasse ich es mit der Politik besser.

bq: Dagegen spricht allerdings, dass du dich ziemlich intensiv mit dem Dritten Reich beschäftigt hast, zudem eine umfangreiche Sammlung von Dritte-Reich-Devotionalien besitzt. Was fasziniert dich so an jener Ära der Menschheit?

Lemmy: Fasziniert bin ich nicht davon, das ist der falsche Ausdruck. Eher erschrocken darüber, zu welchem Wahnsinn, zu welchen Grausamkeiten die Menschheit in der Lage ist. Ich sammle diesen Dritten-Reich-Mist und lese Bücher über die Nazi-Zeit, damit ich mir immer wieder aufs Neue vor Augen führen kann, was für ein Haufen Scheiße der Mensch im Großen und Ganzen doch ist.

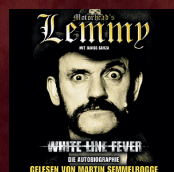
bq: Auf deiner Lederjacke steht dazu passend „Born To Lose“.

Lemmy: Ja, weil jeder Mensch auf die Welt gekommen ist, um zu verlieren. Es gibt keine Sieger.



Aktuelle CDs:

Motörhead
„Motörizer“
Label: Steamhammer/SPV



Lemmy Kilmister
„White Line Fever“ Hörbuch
Label: Nuclear Blast/Warner

(beide CDs siehe Media-Tipps in dieser Ausgabe)